

BIOGRAPHIE KARMA

Der Mythos besteht aus zwei Teilen.

Der erste erzählt Karnas vorheriges Leben und beschreibt das Karma, das er mitbringt.

Der zweite erzählt sein Leben, das aus diesem Karma resultierte.

KARNAS KARMA

Lange vor dem Krieg des Mahabharatas lebte der Dämon Dambhodbhava. Dambhodbhava wollte mächtig sein, deshalb betete er zu Surya, dem Sonnengott.

Surya erschien ihm: ‚Öffne deine Augen, Mein Sohn, Ich erfreue mich an deiner Hingabe.‘

Dambhodbhava verneigte sich vor Surya: ‚Herr, es ist mir eine Ehre, Dich zu schauen.‘

Surya lächelte und gewährte ihm eine Gunst. Dambhodbhava bat um Unsterblichkeit.

Surya musste diesen Wunsch ablehnen: ‚Das ist unmöglich, alles was geboren wird, muss sterben. Unsterblichkeit kommt nicht infrage.‘

Dambhodbhava war enttäuscht, ihm war klar, egal wie oft er noch fragen würde, Surya würde ihm die Unsterblichkeit nicht gewähren. All seine Meditation war umsonst.

Surya wartete geduldig - da sah er ein Leuchten in Dambhodbhavas Augen. Dambhodbhava verneigte sich und sprach: ‚Mein Herr, wenn Du mich nicht unsterblich machen magst, dann gewähr mir den Schutz von tausend Schutzschilden.‘

Surya schaute überrascht auf Dambhodbhava, der weitersprach: ‚Die tausend Schutzschilde können nur von jemandem gebrochen werden, der tausend Jahre Askese vollzog.‘ Surya schaute mit Schrecken, als Dambhodbhava immer noch nicht zu Ende war: ‚Wer einen Schutzschild bricht, der soll sofort sterben.‘

Surya war verzweifelt. Dambhodbhava hatte sich kraftvollster Askese unterzogen, Er musste ihm die Gunst gewähren, wohl wissend, dass der Dämon sie nicht zum Guten einsetzen würde.

Es blieb Surya nichts anderes übrig, Er gewährte Dambhodbhava die gewünschte Gunst. Tief im Inneren bewunderte Surya Dambhodbhava für die Hingabe, mit der er zu Ihm gebetet hatte.

Suryas Befürchtungen bewahrheiteten sich. Kaum hatte Dambhodbhava die Gunst erhalten quälte er die Menschen. Keiner traute sich gegen ihn zu kämpfen, gab es doch keine Möglichkeit, ihn zu besiegen. Die Menschen nannten ihn Sahasrakavacha, den mit den tausend Schutzschilden.

Es war zu der Zeit als Daksha, der Vater von Sati, der ersten Frau Shivas, eine seiner Töchter, Murti, mit Dharma, einem der geistgeborenen Söhne Brahmas, verheiratete.

Murti hatte von Sahasrakavacha gehört und wollte seinem Treiben ein Ende setzen. Sie betete zu Vishnu, den Menschen zu helfen.

Vishnu erschien ihr und versprach: ‚Murti, du hast Mich mit deiner Hingabe erfreut. Ich werde Sahasrakavacha vernichten.‘

Murti war glücklich. Bald gebar sie Zwillinge, sie nannte sie Narayana und Nara.

Die beiden wuchsen in einem Ashram im Wald auf, sie verehrten Shiva. Ihre Mutter hielt sie an, die Kriegskunst zu erlernen.

Die beiden Brüder waren unzertrennlich. Als Sahasrakavacha den Wald von Badrinath angriff versprachen sie, den Weisen, die dort lebten, zu Hilfe zu kommen.

Nara ging auf Sahasrakavacha zu und forderte ihn zum Kampf auf.

Sahasrakavacha lachte: ‚Du kleiner Mensch glaubst, mich besiegen zu können? Mich? Den großen Sahasrakavacha! Weißt du nicht um meinen Schutz? Weißt du überhaupt etwas von mir?‘

Nara lächelte und sprach: ‚Willst du noch weiterreden oder endlich kämpfen?‘

Sahasrakavacha schaute in die ruhigen Augen Naras. Zum ersten Mal fühlte er sich unsicher. Nervös sagte er: ‚Ich kann nur von jemanden getötet werden, der tausend Jahre Askese vollzog. Du kannst nicht ...‘

Nara erwiderte: ‚Ich habe keine Askese vollzogen, aber mein Bruder Narayana tut das für mich. Anstelle seiner bin ich gekommen, um mit dir zu kämpfen.‘

Sahasrakavacha lachte: ‚Du kannst doch nicht im Ernst glauben, dass die Askese deines Bruders dir helfen wird. Er ist nicht du.‘

Nara griff nach seinen Waffen, Sahasrakavacha war nun auf der Hut. Dieses Menschlein forderte ihn doch tatsächlich heraus, war sich offenbar nicht bewusst, dass das seinen Tod bedeutet. Selbst wenn er einen seiner Schutzschilde zerstören würde, hätte er noch weitere 999.

Der Kampf begann. Sahasrakavacha musste Nara als kraftvollen Kämpfer erkennen. Wohl hatte er reichlich Kraft aus der Askese seines Bruders übertragen bekommen. Als sein erster Schutzschild brach erkannte Sahasrakavacha, dass Nara und Narayana eins waren, zwei Personen mit einer Seele. Doch so leicht ließ Sahasrakavacha sich nicht beeindrucken. Einen Schutzschild hatte er nur verloren. Doch war er nicht auf das vorbereitet was geschah. Nara starb vor seinen Augen.

Sahasrakavacha sah einen Weisen auf den gefallenen Nara zulaufen. Sahasrakavacha erinnerte sich an Naras Worte. Narayana ...

Sahasrakavacha rief dem Weisen zu: ‚Dein Bruder ist tot! Gerade mal einen meiner Schutzschilde hat er zerstört. War das den Tod wert?‘

Narayana lächelte und schaute auf seinen Bruder. Er schloss seine Augen und sprach ein Mantra. Sahasrakavacha glaubte seinen Augen nicht, als er Nara aufstehen sah. Offenbar hatte Narayana während seiner tausendjährigen Askese die Kraft des Mahamrityunjaya Mantras, des Mantras das den Tod besiegt, erhalten.

Sahasrakavacha erkannte, dass es ihm zum Verhängnis wurde, dass nun Narayana die Waffen seines Bruders nahm und Nara sich zur Askese zurückzog, um seinem Bruder Stärke zu geben.

So ging es weiter, Nara und Narayana wechselten sich tausend Jahre lang ab, der eine kämpfte mit Sahasrakavacha, der andere vollzog Askese. Immer wenn Sahasrakavachas Schutzschild brach, fiel der Gegner tot um und wurde vom Bruder wieder ins Leben zurückgeholt.

Sahasrakavacha verlor 999 seiner Schutzschilde an die Zwillinge. Er sah ein, gegen sie nicht gewinnen zu können und rannte davon. Er wollte bei Surya Zuflucht suchen, hatte Er ihm doch die Gunst gewährt.

Narayana und Nara gingen ebenfalls zu Surya und Narayana bat: ‚Übergib uns den Dämon. Er hat genug Schaden angerichtet.‘

Surya schüttelte Seinen Kopf und sprach: ‚Was immer der Mann getan hat, er ist Mein Anhänger. Er hat Mich mit unvergleichlicher Hingabe verehrt. Nun kam er zu Mir, und bat um Hilfe. Ich kann ihn nicht fallen lassen.‘

Nara wurde zornig, nahm Wasser aus seinem Krug, sprenkelte es auf Surya und verfluchte Ihn: ‚Du hast Dich gegen Narayana gewandt! Du hast Seine Bitte abgelehnt. Du sollst ein leidvolles Menschenleben führen.‘ Surya senkte Sein Haupt. Er wusste, dass Er dem Dämon keinen Schutz hätte gewähren dürfen. Doch war Er bereit, den Preis für Seinen Anhänger bezahlen.

Um Sahasrakavacha zu vernichten, wurden Narayana und Nara als Krishna und Arjuna wiedergeboren.

Um den Fluch zu erfüllen, wurden Dambhodbhava und Surya zusammen als Karna geboren. Karna mit dem Schutzschild, den er als Sahasrakavacha noch gerettet hatte.

Karna war die Wiedergeburt des Dämons Dambhodbhava, ein schwieriges Leben stand ihm bevor.

KARNAS LEBEN

„Du hast dich sehr liebevoll um mich gekümmert, Kunti!“ Durvasa lächelte „ich möchte dir einen Wunsch erfüllen.“ So sprach der Weise, als die Sechzehnjährige vor ihm stand.

Kunti zeigte mit ihrer Antwort, dass sie eine Diplomatin war, denn Durvasa war ein mächtiger Weiser, äußerst leicht erregbar ... jedes Wort konnte ein falsches sein. Seine Flüche waren gefürchtet im Universum. So bat Kunti: „Großer Weiser, du kennst Vergangenheit und Zukunft. Gewähre mir eine Gunst, die du als wichtig für mein Leben erachtest.“

Durvasa lächelte, natürlich kannte er Kuntis Schicksal: „Kunti, ich gebe dir ein Mantra, mit dem du jeden Gott deiner Wahl anrufen kannst. Sobald du das Mantra ausgesprochen hast, wird dir der Gott erscheinen und dir ein Kind gewähren mit den Eigenschaften Seiner Selbst.“

Er lehrte Kunti das Mantra. Dann war seine Mission hier beendet, der Weise ging wieder zurück in den Wald, Kunti mit ihrem Wissen allein lassend.

Jeden Gott? Sollte sie tatsächlich die Macht haben, jeden Gott anzurufen? Kunti saß in ihrem Palast und schaute auf die Sonne ... würde das Mantra wirklich wirken?

Die Sonne wärmte sie und ohne es wahrzunehmen, murmelte Kunti das Mantra, in die Sonne schauend.

Bevor Kunti erfasste was geschah, füllte ein Glanz ihren Raum. Surya stand vor ihr. Kunti verneigte sich scheu.

„Du hast Mich gerufen, Kunti“, war alles was Surya sagte.

Kunti blinzelte. Ihr war nicht gewahr was sie getan hatte. Sie schüttelte den Kopf: „Nein, oh Herr. Was ich sprach ... ich ... ich tat es ohne Absicht.“ Kunti war verzweifelt, was hatte sie getan ... wenn das ihr Vater erfährt. Doch zu ihrem Erschrecken sprach Surya: „Tut Mir leid, aber Ich bin an das Mantra gebunden.“

Kunti wimmerte: „Du verstehst nicht ... ich bin nicht verheiratet ... ich kann kein Kind bekommen.“

Surya schüttelte nochmals den Kopf: „Ich kann nicht ohne die Wirkkraft des Mantras zu vollziehen von dir gehen. Doch habe keine Sorge um deine Jungfräulichkeit. Du wirst, nachdem du das Kind geboren hast, wieder Jungfrau sein.“

So gebar Kunti ein strahlendes, schönes Kind. Es wurde mit Ohrringen und einem Harnisch um seinen Körper geboren.

Surya entschwand.

Kunti konnte das Kind unmöglich behalten. Sie bereute was sie getan hatte. Tief in ihrem Inneren ahnte sie, dass dieses Kind kein leichtes Leben vor sich haben würde, für ihre Unüberlegtheit wohl bezahlen müsse. Sie weinte bitterlich, als sie das Kind in Stoff wickelte, es in ein Körbchen legte und dieses in den Fluss setzte.

Die Fluten trugen das Körbchen zur Yamuna und weiter zur Ganga. Das Kind blieb am Leben, es ging ihm gut.

Adiratha trat aus dem Palast von Hastinapura, er war Fischer, stammte jedoch aus einer Familie von Wagenlenkern. Er war Freund und Wagenlenker von Dhritarashtra. Wie immer ging er nach dem Besuch bei ihm mit seiner Frau Radha zur Ganga zum Fischen.

Kaum hatten sie die Netze ausgeworfen sahen sie etwas im Schilf hängen, sie eilten hin ... da lag ein Kind in einem Körbchen, ein wunderschönes, strahlendes Kind.

Du kannst keine Kinder bekommen ... du bist keine gute Ehefrau ... so sprachen die Leute hinter ihrem Rücken, sie reagierte nie darauf, doch die Worte schmerzten. Die Leute hatten recht, Radha konnte keine Kinder haben. Mit diesen Gedanken nahm sie das Kind aus dem Körbchen und hielt es liebevoll im Arm.

Sie wandte sich zu Adiratha: ‚Das ist ein göttliches Kind. Noch nie habe ich ein Kind mit Ohrringen und Harnisch gesehen. Das ist ein Geschenk, die Erfüllung meines sehnlichsten Wunsches. Lass es uns mitnehmen!‘

Adiratha schaute seine Frau an und lächelte.



Der Krieger nahm Pfeil und Bogen und zeigte auf den Busch. Warte ... da ... jetzt war das Ziel sichtbar. Der Krieger schoss den Pfeil ab. Karna erwachte. Seine Mutter sah, dass er unruhig war und schaute nach ihm: ‚Was ist los?‘

Karna schüttelte müde den Kopf. Warum hatte er immer wieder diesen Traum. Er entstammte einer Familie von Wagenlenkern, er konnte kein Krieger werden. Karna versuchte, das hinzunehmen. Doch fühlte er stets dieses gute Gefühl, wenn er Pfeil und Bogen in Händen hielt, als wären sie eins mit ihm.

‚Nichts, Mutter.‘ Karna schlug aus Versehen gegen seinen Harnisch. Seit er denken konnte hatte er ihn. Er war seine zweite Haut. Karna hatte seine Eltern immer wieder gefragt, was es damit auf sich habe. Doch erhielt er nie eine Antwort. Seine Eltern reagierten stets ausweichend, egal was er über seine Geburt wissen wollte ... warum wohl ...

‚Hattest du den Krieger-Traum wieder?‘, fragte Radha. Karna nickte.

Radha schaute zärtlich auf ihren Sohn: ‚Ich hätte dir das schon vor langer Zeit erzählen sollen. Doch wann immer ich es mir vornahm überkam mich die Angst, die Angst, dich zu verlieren. Bist du doch mein Ein und Alles.‘

Karna lauschte gespannt.

‚Es ist Zeit, dir die Wahrheit zu sagen.‘

Und sie erzählte ihm alles. Karna erfuhr, dass er ein adoptiertes Kind war. Er war also nicht der Sohn eines Wagenlenkers. Vielleicht konnte er doch ein Krieger werden. Bestimmt war sein Vater ein Krieger.

Nachdem er nun von seiner Mutter die Wahrheit erfahren hatte wollte er seinem Leben eine neue Richtung geben. Er wollte ein Krieger werden. Mit dem Segen seiner Eltern verließ er sie, um die Kriegskunst zu erlernen. Er suchte den berühmten königlichen Lehrer, Drona, in Hastinapura auf.

Drona allerdings schaute herablassend auf den einfach gekleideten jungen Mann: ‚Wer sind deine Eltern?’

‚Adiratha und Radha sind meine Eltern.’

Drona schüttelte angewiderte den Kopf: ‚Ich bin der Lehrer von Prinzen, ich unterrichte Prinz Yudhishtira und Prinz Duryodhana. Verschwinde, bevor ich dich hinauswerfe!’

Mit Tränen in den Augen und voll Scham verließ Karna den Ort. Warum hat der Lehrer sich nicht für sein Können interessiert, sondern für seine Abstammung?

Karna beschloss, sich selbst die Kriegskunst beizubringen. Surya würde sein Lehrer sein und er würde ein guter Krieger, in kurzer Zeit. Doch brauchte er, um bestimmte Techniken zu erlernen und zu verfeinern, einen Lehrer. Drona war leider keine Option.

So wanderte Karna durch das Land auf der Suche nach einem Lehrer. Doch keiner wollte den Sohn eines Wagenlenkers unterrichten. Gerade als er aufgeben wollte, erfuhr er von dem Weisen Parashurama, ein Brahmane, der die Kriegskunst beherrschte. Vielleicht würde er ihn unterrichten (Parashurama ist die sechste Inkarnation Vishnus. Über ihn lesen Sie unter ‚Die Avatare Vishnus’ Die Mythen zu den Avataren).

Karna suchte den Weisen auf. Er war seine letzte Hoffnung.

Der Weise schaute Karna erwartungsvoll an.

‚Ich bin ein Brahmane’, log der von einem Fischer aufgezogene Wagenlenker Sohn. ‚Ich möchte die Kriegskunst erlernen. Ich habe bisher keinen Lehrer gefunden, der bereit war, mich zu unterrichten.’

Parashurama sprach nicht, er schaute nur den verzweifelten Jüngling an, und plötzlich nickte er: ‚Gut, ich nehme dich als Schüler an.’

Karna konnte es nicht glauben, hatte er sich auch wirklich nicht verhöhrt ...?

Karna war allerdings schnell klar, der Weise hat ihn angenommen, weil er gelogen hatte. Er hatte einen Weisen belogen. Was würde geschehen, wenn er das jemals herausbekommen würde? Doch Karna ordnete seine Gedanken, er wollte lernen. Was später passieren würde ... wie sollte er das planen ...

Karna war ein hervorragender Schüler, Parashurama war von seinem Ehrgeiz und seiner Beharrlichkeit fasziniert. Karna war der geborene Krieger, eine Klasse für sich.

Bald war Karna Parashuramas bester Schüler, sie verbrachten viel Zeit miteinander, Karna saugte das Gelernte auf wie ein Schwamm. Eines Tages waren sie zusammen auf der Jagd. Der Weise wurde müde. Er legte sich unter einen Baum und Karna bot ihm seinen Schenkel als Kissen dar. Der Weise fiel in einen tiefen Schlaf.

Karna beobachtete das Gesicht des Weisen, wie konnte solch ein feuriger Krieger im Schlaf so unschuldig schauen. Er war stolz, dass der Weise ihm derart vertraute. Er würde ihn im Gegenzug unter allen Umständen beschützen.

Allerdings schien heute der Tag zu sein, an dem Karnas Lüge ihn einholen würde.

Der Platz, an dem sie rasteten war voll von Insekten und Würmern. Ein Wurm fraß sich in Karnas Schenkel, er bewegte sich nicht, um den Weisen nicht zu wecken.

Der Wurm fraß sich immer weiter in Karnas Schenkel ein. Er biss die Zähne zusammen. Bald spritzte Blut aus der Wunde, Karna blieb stocksteif sitzen. Das Blut breitete sich über die Kleidung aus und erreichte schließlich den Kopf des Weisen.

Parashurama erwachte und bemerkte das viele Blut. Er schaute in das schmerzverzerrte Gesicht Karnas. Ärgerlich schaute er auf den Wurm, der aus der Wunde herauskam, auf den Boden fiel ... plötzlich stand ein Riese vor ihnen.

„Wer bist du?“ fragte Parashurama.

„Ich bin Dansa, ein Dämon. Du hast mir das Leben gerettet. Dir sei Dank!“

Parashurama schaute überrascht, als der Riese fortfuhr: „Ich komme aus dem Satya Yuga (das erste der vier Weltzeitalter). Als ich jung war verliebte ich mich in die Frau des Weisen Bhrigu ...

Parashurama schaute ärgerlich auf den Dämon. Bhrigu war sein Vorfahre.

... aus diesem Grund verfluchte Bhrigu mich, als Wurm wiedergeboren zu werden. Erst wenn ich Parashurama treffen würde, würde der Fluch erlöst. Du bist Parashurama und heute endete der Fluch.“

Dansa entschwand.

Parashurama wandte sich wieder Karna zu, der völlig perplex zugeschaut hatte. Allerdings schaute er ihn zornig an: „Du kannst kein Brahmane sein! Kein Brahmane kann solch einen Schmerz ertragen. Das können nur Krieger. Sage mir die Wahrheit, wer bist du?“

Karna erkannte, dass er keine andere Wahl hatte, als dem Weisen die Wahrheit zu offenbaren: „Ich bin Karna, Sohn von Radha und Adiratha. Adiratha ist Fischer, er kommt aus einer Familie von Wagenlenkern. Ich ...“

„Du hast mich also belogen.“

„Nein ... du verstehst nicht ... ich habe gelogen, weil ich fürchtete, du würdest mich nicht unterrichten ... und ich wollte um jeden Preis die fortgeschrittenen Techniken der Kriegskunst erlernen ... all mein Leben wollte ich nichts anderes, nichts anderes als ...“

„Sei still!“ donnerte der Weise. „Ich habe dir vertraut, Karna, ich verfluche dich. Das Wissen, das du über eine Lüge erlangt hast wird dich verlassen, wenn du es am nötigsten brauchst.“

Karna sah den rasenden Weisen ... was sollte er noch sagen ... Parashurama würde ihm nicht mehr zuhören.



Drona hatte die Pandavas und die Kauravas die Kriegskunst gelehrt. Zu Duryodhanas (der älteste Kaurava) Ärger wurde Arjuna (der zweitälteste Pandava) ein brillanter Bogenschütze und Dronas bester Schüler.

Duryodhana war Dhritarashtra's Sohn. Nachdem Pandu einen Weisen getötet hatte musste er in die Verbannung, seither regierte sein blinder Bruder Dhritarashtra das Königreich Hastinapura. Nach dem Tod Pandus kam seine Frau Kunti mit ihren fünf Söhnen in den Palast.

Duryodhana erkannte, dass alle fünf außergewöhnliche Krieger waren, leicht konnten sie die hundert Kauravas besiegen. Besonders hatte er es auf Arjuna abgesehen. Er hatte keinen Krieger, der es mit ihm auch nur annähernd aufnehmen konnte.

Der große Tag kam, das Königreich Hastinapura wollte die Kriegskunst der Prinzen öffentlich zeigen. Arjuna stahl allen die Schau.

Das Volk von Hastinapura wurde Zeuge, als ein gut gewachsener junger Mann die Arena betrat und Arjuna herausforderte: ‚Ich kann alles was du kannst besser!‘

Er nahm Pfeil und Bogen und wiederholte mit Leichtigkeit alles was Arjuna vollbracht hatte. Duryodhana beobachtete mit Freude aus der Entfernung was hier gerade geschah. Seine Träume schienen in Erfüllung gegangen zu sein.

Duryodhana zog es zu dem außergewöhnlichen Krieger hin: ‚Mein Freund, ich weiß nicht, wer du bist, doch ab heute bist du mein Freund.‘

Der junge Krieger schaute Arjuna an, er konnte alles erlernen, weil er als Krieger geboren wurde, etwas das ihm verwehrt war. Er sah zu Duryodhana, der nicht ahnte wer er war, er würde ihn nicht wegen seiner Geburt zurückweisen, da war er sich sicher. Solch ein Freund war das Beste was ihm passieren konnte. Er sprach: ‚Ich möchte nur dein Freund sein ... und ... bitte lasse mich gegen Arjuna kämpfen.‘

Duryodhana erkannte in dem Moment, dass der junge Mann, wer immer er war, Arjuna hasste. Seine Träume hatten sich tatsächlich erfüllt. Er gab ihm freudig die Erlaubnis, gegen Arjuna zu kämpfen - jederzeit.

Arjuna ereiferte sich: ‚Was erlaubst du dir!‘

‚Eine Arena ist offen für jeden. Man muss kein Prinz sein, um zu kämpfen!‘

Als der junge Mann so sprach schien die Sonne auf seinen goldenen Harnisch.

Kunti, die Mutter der Pandavas erschrak. War das wirklich ...? Kunti studierte das Gesicht des Mannes. Das Gesicht war dasselbe, das sie in Surya damals wahrgenommen hatte. Kunti erkannte ihren erstgeborenen Sohn. Welche Ironie des Schicksals, ihre beiden Söhne wollten gegeneinander kämpfen. Wenn Arjuna doch wüsste ... wenn er doch wüsste, dass sein Gegenüber sein Bruder ist. Kunti verwarf die Gedanken.

In der Zwischenzeit war der Kampf Karna gegen Arjuna in Vorbereitung. Kunti fiel in Ohnmacht.

Kripa wandte sich an Karna: ‚Das ist Arjuna, er ist von königlicher Geburt. Wer bist du?‘

Duryodhana sah wie Karna in sich zusammenfiel. Offenbar war er nicht von hoher Geburt. Duryodhana störte das nicht. Er wandte sich an seine Priester: ‚Heute ist ein besonderer Tag. Ich kröne meinen Freund zum König von Anga. Sprecht die notwendigen Mantren und weicht ihn.‘

Duryodhana wandte sich an Kripa: ‚Ich denke, ein König hat das Recht einen Prinzen herauszufordern.‘

Alle waren sprachlos.

Das war es nicht was Karna wollte. Er wollte zeigen, dass er ein guter Krieger war. Nun war er König, ernannt von einem Mann, der nicht einmal wusste wer er war.

Dies war ein entscheidender Moment in Karnas Leben. Er entschied, nie mehr von Duryodhanas Seite zu weichen. Duryodhana hatte ihm alles gegeben. Niemand würde mehr auf hin herabschauen.



Adiratha konnte nicht glauben was er sah. Die Worte Duryodhanas klangen noch in seinen Ohren, die Mantren der Priester vibrierten in seinem Kopf. Sein Sohn, der Sohn eines Fischers, war König.

Er ging auf seinen Sohn zu, der zu ihm sprach: ‚Vater, ich bin nun König von Anga. Du musst kein Fischer mehr sein. Dein Sohn, den du liebevoll großgezogen hast, ist König.‘

Bhima, Arjunas älterer Bruder, konnte nicht mehr an sich halten: ‚Du bist der Sohn eines Wagenlenkers. Du willst gegen meinen Bruder, den großen Arjuna, kämpfen? Alles was du kannst ist, eine Kutsche zu fahren!‘

Karna schwieg.

Duryodhana rief: ‚Schweige, Bhima! Schau dir diesen Mann an! Wenn ein Mann Arjuna überlegen ist, dann ist es dieser Mann, Karna. Lasse uns nicht über Geburt sprechen.‘

Duryodhana nahm Karna bei der Hand und sie verließen die Arena. Auch die Pandavas gingen nach Hause.

Kunti war erleichtert. Für Arjuna tat es ihr leid, doch der andere Teil in ihr jubelte. Karna war König von Anga, ihr Sohn war König von Anga.

Duryodhana schlief diese Nacht wunderbar. Er hatte eine Waffe gegen Arjuna gefunden.

Doch seine Eifersucht war noch nicht gemildert. Yudhishtira, der älteste Pandava, wurde als Nachfolger von Dhritarashtra gehandelt. Das Volk verehrte ihn. Duryodhana musste die Pandavas aus dem Weg schaffen.

Er plante, einen Palast aus Wachs für die Pandavas zu erbauen und sie darin zu verbrennen. Doch die Pandavas überlebten und versteckten sich im Wald. Jeder in Hastinapura war sicher, dass die Pandavas noch am Leben waren.

Duryodhana zeigte Trauer, doch die Menschen erkannten langsam, wie groß der Hass Duryodhanas auf die Pandavas sein musste.



Der König von Panchala, Drupada, arrangierte das Fest der Gattenwahl für seine Tochter Draupadi. Alles was Rang und Namen hatte erschien.

Der Test für die Bewerber war nicht einfach. Eine Stange mit einem oben rotierenden Fisch wurde in ein Wasserbecken gestellt. Fünf Pfeile mussten in das Auge des Fisches geschossen werden, und zwar, indem der Schütze auf die Spiegelung im Wasser schaute.

Einer nach dem anderen trat an, manche konnten nicht einmal den Bogen spannen. Die Kauravas, auch Duryodhana, versagten. Nur Karna spannte den Bogen und schoss mit Leichtigkeit fünf Pfeile in das Auge des Fisches.

Da stand Draupadi auf, zornig schaute sie zu Karna: ‚Du hättest nicht teilnehmen dürfen. Ich werde dich nicht als Ehemann annehmen.‘

Die Worte schmerzten Karna. Egal was geschah, man wird ihm immer die Tatsache vor Augen führen, dass er der Sohn eines Wagenlenkers war. Die Menschen werden es nie vergessen. Er legte den Bogen weg und ging hinaus.

Draupadi heiratete Arjuna. Doch sie würde noch erfahren, welche Auswirkungen ihre Ablehnung Karnas nach sich ziehen würde.



Bei dem von Shakuni, dem Bruder Ghandaris, der Mutter der Kauravas, initiierten Würfelspiel hatte Yudhishtira alles verspielt, sein Reich, seine Brüder, seine Frau, sich selbst. Draupadi, die am Würfelspiel nicht anwesend war, wurde von Dushasana, einem der Kauravas, an den Haaren in den Spielsaal geschleift.

Draupadi fragte Dushasana: ‚Du sagst, mein Mann hat sich und dann mich beim Würfelspiel gesetzt und mich verloren. Kann jemand, der sich selbst verloren hat noch etwas verspielen?‘

Es herrschte Stille im Saal, jeder ging seinen Gedanken nach, ob man es mit dem Würfelspiel nicht doch zu weit getrieben hatte. Draupadis Argument war nicht von der Hand zu weisen.

Die Stille wurde durch ein lautes Lachen Karnas unterbrochen: ‚Draupadi, deine fünf starken, tugendhaften Gatten, die noch niemand besiegt hat, schweigen. Sie schweigen, selbst wenn du an den Haaren in die Halle gezogen wirst. Sie schweigen, weil sie wissen, dass du rechtmäßig im Spiel gesetzt und verloren wurdest.‘

‚Nein!‘ erschall eine Stimme, es war Vikarna. Alle Blicke waren auf ihn gerichtet.

‚Nein was?‘ Duryodhana sah den Bruder zornig an. Vikarna hielt seinem Blick stand: ‚Draupadi hat recht.‘ Zu seinem Vater, Dhritarashtra, gewandt, sprach er: ‚Vater, beende diese Situation. Es ist nicht ...‘

‚Jetzt reicht es!‘ rief Karna ärgerlich. ‚Wenn alle hier und selbst Draupadis Ehemänner schweigen, was musst du nun deine Nase hineinstecken.‘ Karna schaute verächtlich auf Draupadi: ‚Eine Frau, die einen Ehemann hat und ihm treu ist, ist eine ehrenwerte Frau. Du jedoch, Prinzessin von Panchala, mit deinen fünf Ehemännern, erfüllst diese Voraussetzung nicht.‘

Dushasana wurde nun dreist, er wollte Draupadi den Sari vom Leib reißen. Draupadi betete zu Krishna ... Dushasana zog und zog und zog ... Draupadi blieb bekleidet ... Dushasana lag in einem Bündel von Stoff. Die Kauravas verließen den Spielsaal.

Dhritarashtra, der blinde König von Hastinapura, bekam Gewissensbisse. War man nicht doch zu weit gegangen? Welche Folgen würde das was heute geschah haben? Er war verantwortlich, er hatte das Spiel nicht unterbrochen. Dhritarashtra gab den Pandavas alles zurück.

In Duryodhana jedoch wuchs durch diese noble Geste der Zorn. Er stellte seinen Vater zur Rede mit dem Hinweis, dass die Pandavas sie nun mit Sicherheit angreifen würden.

Dhritarashtra schwieg und Duryodhana spürte, dass der Vater wieder unter seinen Einfluss kam. Er schlug vor: ‚Lass‘ uns noch ein Spiel einberufen. Wer verliert muss zwölf Jahre in den Wald in die Verbannung und danach ein Jahr unerkannt irgendwo verbringen.‘

Dhritarashtra erlag wieder seinem Sohn. Ein weiteres Würfelspiel wurde anberaumt. Die Pandavas verloren wieder und gingen in die Verbannung.



Trotz der Verbannung der Pandavas kam Duryodhana nicht zur Ruhe.

Er wollte die Pandavas im Wald leiden sehen. Sein Vorwand war, er schaue nach dem Vieh. Indra, der König der Götter, wollte Duryodhana eine Lektion erteilen. Er schickte Chitrangada, ein starkes Himmelswesen. Chitrangada griff Duryodhana und seine Begleiter an, besiegte sie und nahm sie gefangen. Yudhishtira erfuhr davon und schickte Arjuna, um gegen Chitrangada zu kämpfen. Er besiegte ihn und die Kauravas waren wieder frei.

Für Karna und Duryodhana war dies eine schlimme Niederlage, denn es war ihr Erzrivale Arjuna, der sie befreite.

Ein paar Jahre später nahm Duryodhana am Fest der Gattenwahl für die Prinzessin von Kalinga teil. Er musste diese Frau unbedingt haben. Er entführte die Prinzessin. Die anderen Bewerber zogen sofort ihre Waffen, doch Duryodhana hatte Karna bei sich und wusste, dass ihm mit ihm nicht geschehen konnte. Und er hatte recht.

Karna entwaffnete alle, zog Duryodhana und die Prinzessin in den Wagen und rief: ‚Fahr los mein Freund, nichts wird dir geschehen!‘ Daran zweifelte Duryodhana keinen Moment.



Karnas Heldenhaftigkeit verbreitete sich im Land. Jarasandha, der König von Magadha, der sich selbst für unbesiegbar hielt, konnte nicht ertragen, dass man von ihm und Karna in einem Atemzug sprach. Er forderte ihn zum Duell.

Es kam zu einem langen und harten Kampf. Doch Karna war eine Ausnahmeerscheinung, Jarasandha lag bald am Boden ... Karna stand über ihm und wollte seinen Körper in zwei Teile teilen.

„Halt!“ schrie Jarasandha, „lasse uns Freunde sein“. Karna schritt zurück. Jarasandha stand langsam auf und sprach: „Von heute an bist du mein Freund. Du bist nicht nur mutig, sondern auch ein Ehrenmann!“

Jarasandha übergab Karna die Stadt Malini als Zeichen seiner Freundschaft. So hatte Karna, der König von Anga, eine wunderbare Allianz für seinen Freund Duryodhana hinzugewonnen.



Der Krieger lief und lief, von einem Dorf zum anderen. Er kümmerte sich um nichts, er hörte und sah nichts. Er aß nicht und schlief nicht.

Er sah etwas sich bewegen ... im Gebüsch ... ein Reh ... er nahm seinen Bogen und schoss den Pfeil auf das Ziel.

Er hörte einen Schrei ... der Krieger rannte auf den Busch zu ... eine weiße Kuh schaute ihn an, vom Pfeil durchbohrt ...

Karna erwachte. Es war der Traum, den er jede Nacht hatte. Doch es war kein Traum, es war etwas, das mit ihm zu tun hatte. Er war der Krieger ...

Es geschah, nachdem Parashurama seinen Fluch über ihn ausgesprochen hatte. Karna irrte von einem Ort zu anderen. Er fühlte sich allein und vom Rest der Welt abgeschnitten. Damals schoss er unwissend auf eine Kuh, sie starb. Der Schrei, den er hörte, war der Schrei des Besitzers. Der Schrei klang noch heute in ihm nach.

„Du Mörder!“ schrie der Mann. Das war meine Tochter! Ich liebte diese Kuh wie mein eigenes Kind! Du hast sie getötet!“ Der Mann brach zusammen.

Karna war entsetzt, Tränen rannen über seine Wangen. „Es tut mir leid, ich werde alles tun. Ich gebe dir hundert Kühe.“

„Wenn jemandes Kind stirbt, würdest du ihm ein anderes Kind dafür anbieten?“ klagte der Mann. „Du Mörder! Ich verfluche dich, du wirst getötet werden, wenn dein Wagen in der Erde feststeht und du hilflos bist wie diese Kuh.“

Karna verließ den Ort, was sollte er noch tun ... er ließ sich von der Sonne bescheinen und langsam wurde er ruhig. Es war der Moment, als Karna erkannte, dass sein Leben ein stetiger Kampf sein wird. Karna beschloss, Surya zu verehren, da Er ihm die Ruhe seines Geistes gab.

Er schlief wieder ein. Nun hatte er einen anderen Traum. Er handelte nicht von etwas das war, sondern von etwas das kommen würde.

Ein Mann stand vor ihm. Ein starker Mann, er schaute Karna liebevoll an.

Karna fragte: „Wer bist du?“

„Das ist unwichtig, höre zu, was Ich zu sagen habe. Deine Ohringe und dein Harnisch sind etwas Besonderes. Gib beides niemals her.“

Karna schaute den Mann verwundert an: „Warum soll ich sie nicht hergeben?“

„Morgen wird Indra auf dich zukommen. Er wird dich um die Ohringe und den Harnisch bitten. Er wird dies tun, um Seinen Sohn Arjuna zu schützen. Solange du diesen Harnisch hast kannst du nicht getötet werden. Indra weiß das. Er weiß ebenso, dass du keinem etwas verweigern kannst. Er wird in Gestalt eines Brahmanen kommen. Sei auf der Hut, rette dein Leben!“

Karna lachte: „Mir gehört nichts. Ich gebe um was immer man mich bittet. Daran wird sich nichts ändern.“

„Bist du taub? Hast du nicht gehört was Ich gesagt habe? Das ist eine Falle.“

„Ich werde Indra geben was er verlangt.“

Der Mann wollte noch etwas sagen, doch Er gab auf.

Karna schaute den Mann an: „Ich sehe Liebe in Deinen Augen. Liebe zu mir. Es gibt nicht viele Menschen, die mich mögen. Wer bist du?“

Surya zeigte sich Karna. Karna war beglückt, betete er doch täglich zu Ihm. Was er nicht wusste war, dass Er sein Vater war. Surya segnete ihn und Karna wachte auf.

Karna hielt Wort. Obwohl er gewarnt war gab er am nächsten Tag, als Indra erschien, Ohringe und Harnisch ab.

Indra übergab Karna dafür eine äußerst kraftvolle Waffe, die ihr Ziel nie verfehlt. Sie hatte nur eine Einschränkung - sie konnte nur einmal benutzt werden.



Nachdem die Verbannung der Pandavas zu Ende war kamen sie zurück und baten Duryodhana, ihnen ihr Königreich zurückzugeben. König Drupada, Draupadis Vater, schickte einen Gesandten, Duryodhana lehnte ab. Krishna Selbst machte einen Versuch, Er bat um fünf Dörfer für die fünf Brüder. Doch Duryodhana war nicht zu bewegen. Nichts würden die Pandavas von ihm bekommen.

Krishna machte Sich auf den Weg zurück. Unterwegs traf Er Karna. Er ließ die Pferde anhalten und sprach Karna an: „Karna, du bist tugendhaft und weise, du sprichst stets die Wahrheit und bist freigiebig. Du solltest nicht auf Seiten der Kauravas kämpfen.“

Karna schaute Krishna ungläubig an: „Warum preist du mich plötzlich, Krishna?“

Krishna lächelte: „Das war kein Preisen. Das war die Wahrheit. Du hast dich einfach mit den falschen Menschen verbunden. Wenn du wüsstest wer du bist ...“ Karna fühlte einen Stich ins Herz. Diese Frage brannte in ihm seit er denken konnte. Krishna wusste also wer er war. Karna schaute Krishna sprachlos an. „Ich möchte mit dir sprechen, Karna. Komm, begleite Mich ein Stück.“ Karna bestieg Krishnas Wagen und sie fuhren hinaus in die Außenbezirke.

Krishna begann ohne lange Umschweife: ‚Du bist ein Krieger, Karna.‘ Nun tat Karnas Herz einen Freudensprung. Er war also nicht der Sohn eines Wagenlenkers. Er war der Sohn eines Kriegers. Was würde Krishna ihm eröffnen? Neugierig schaute er Ihn an.

Krishna schmunzelte: ‚Du bist der Sohn einer Prinzessin und hast fünf Brüder.‘ Karna wurde bleich. Krishna fuhr fort: ‚Deine fünf Brüder sind mächtige Krieger, außergewöhnlich mächtige Krieger.‘ Karna wollte etwas sagen, doch Krishna bat ihn zu schweigen. ‚Die fünf Brüder sind mit einer Frau verheiratet, wenn sie erfahren wer du bist, machen sie dich zum König.‘

In Karna drehte sich alles.

‚Warum wurde ich ausgesetzt? fragte er mit gebrochener Stimme.

‚Du wurdest geboren, bevor deine Mutter verheiratet war. Sie konnte dich nicht behalten.‘

Karna wollte seinen Schmerz hinausschreien. Doch Krishna erzählte unberührt weiter: ‚Nach dem Brauch kann das Kind einer unverheirateten Frau als von dem Mann gezeugt betrachtet werden, den sie heiratet, aber nur wenn die Frau das möchte.‘

Karna schloss seine Augen, es wäre ihm in dem Moment lieber gewesen, die Wahrheit nie erfahren zu haben. Krishna sprach weiter: ‚Stelle dir vor, Karna, Yudhishtira und seine Brüder werden sich dir unterordnen, Draupadi wird deine Frau. Du wirst das Königreich regieren.‘

Karna schrie: ‚Hör auf! Ich bin Karna! Ich bin der Sohn von Radha und Adiratha! Sie sind meine Eltern. Ich bin der Sohn eines Wagenlenkers! Und der einzige Mensch, der mich dennoch angenommen hat ist mein Freund Duryodhana.‘

Karna war nahe daran, die Kontrolle über sich zu verlieren.

‚Duryodhana ist der einzige Mensch der mich liebt und achtet, der mich nicht abwies, als die Pandavas mich verhöhnten, weil ich der Sohn eines Wagenlenkers bin.‘

Karna schüttelte energisch den Kopf: ‚Nein, Krishna. Die Antwort ist und bleibt nein. Ich bin und bleibe loyal zu Duryodhana!‘

‚Karna, du bist ein außergewöhnlicher Krieger. Ich will nicht, dass du auf der Verliererseite stehst.‘

‚Auf der Verliererseite? Parashurama lehrte mich die Omen zu deuten und ich sehe klar, dass die Kauravas alle getötet werden. Mit Dir an ihrer Seite können die Pandavas nur gewinnen. Doch ich werde an Duryodhanas Seite sein, das ist meine Pflicht.‘

Karna schloss für einen Moment die Augen, sah sich, zusammen mit den Pandavas, bei Draupadi sitzen. Doch er verbannte diese Bilder aus seinem Kopf: ‚Duryodhana verlässt sich auf mich. Ich weiß, dass ich nicht gewinnen werde, doch will ich es versuchen. Ich werde alles in meiner Macht stehende für Duryodhana tun.‘

Krishna nickte, sagte nichts, als Karna noch einmal mit Tränen in den Augen sprach: ‚Ich habe noch nie jemanden um etwas gebeten. Doch heute bitte ich Dich um etwas, Krishna.‘

Krishna blieb ruhig, Er wusste was Kuntis Erstgeborener sagen wollte.

‚Die Pandavas sind gute Menschen. Ich habe mich schlecht benommen am Tag des Würfelspiels. Ich möchte nicht zu den Pandavas gehören. Bitte Krishna, bitte erzähle ihnen nie über meine wahre Identität. Wenn Du es tust, dann übergibst mir Yudhishtira das Königreich und ich müsste es

Duryodhana weiterreichen. Das darf nicht geschehen. Bitte Krishna, gib mir Dein Wort. Versprich mir, dass Du kein Wort zu den Pandavas sagst.'

Krishna nickte, bestieg Seinen Wagen und fuhr, ohne ein Wort zu sagen, weiter.



Es war früh am Morgen und Karna betete zu Surya. Er hatte niemandem von seiner Unterhaltung mit Krishna erzählt und hatte auch nicht vor, es zu tun. Er wollte alles vergessen, musste sich darauf konzentrieren, die Schlacht für Duryodhana zu gewinnen, er konnte keine Gedanken an die Pandavas verschwenden ... sie waren seine Feinde.

Karna hörte jemanden kommen. Wer war so früh schon unterwegs? Es war noch nicht hell genug, dass er sehen konnte wer es war. Aber es schien eine Frau zu sein. Sein Herz zog sich plötzlich zusammen, sein Mund war trocken.

„Wer ist da?“, fragte er in die Dämmerung.

„Ich bin's, Kunti.“ Karna blickte in Kuntis verweinte Augen.

Karna hatte sich die Szene sein Leben lang immer wieder vorgestellt. Wie würde es sein, wenn er einmal seiner leiblichen Mutter gegenüberstehen würde ... wenn er ihr von seinem Schmerz erzählen würde.

„Was möchte die Mutter der Pandavas von mir?“ fragte Karna und versuchte, seiner Stimme einen frohen Klang zu geben, was ihm aber nicht gelang.

„Ich bin gekommen, um meinen Sohn zu sehen“, sagte Kunti leise.

Mein Sohn ... mein Sohn ... klang es in Karnas Ohren. Er sah Kunti, wie sie auf ihn zukam und ihn in ihre Arme nahm. Er spürte plötzlich Liebe und all der Hass, den er für diese Frau, die da vor ihm stand, bisher empfand, war wie weggeblasen. Karna schaute in das liebevolle Gesicht seiner Mutter, die ihm erklärte: „Ich war im Besitz eines Mantras und sprach es, bevor ich verheiratet war...“ Kunti erzählte ihm alles und ihm war nun klar, woher seine Liebe zu Surya kam. Der Sonnengott war sein Vater, der ihn einst vergeblich schützen wollte, als er Karna riet, seinen Harnisch und seine Ohrringe nicht wegzugeben. Die Sonne schien nun hell, als würde sie kundtun, dass die Worte seiner Mutter wahr waren.

Als Kunti alles erzählte hatte bat sie Karna: „Komm mit mir, mein Sohn. Lasse uns ab heute zusammen sein. Yudhishtira wird dir die Welt zu Füßen legen, wenn er erfährt wer du bist.“

Karna schaute Kunti an und lächelte sarkastisch: „Wo war meine Mutter, als mich alle Welt demütigte? Als Bhima mich als Sohn des Wagenlenkers verhöhnte?“ Kunti schloss ihre Augen, sie wollte all das nicht hören, doch Karna war noch nicht fertig. „Draupadi lehnte mich bei ihrer Gattenwahl ab, weil ich der Sohn eines Wagenlenkers bin. Nur ein Mensch hielt zu mir und du erwartest, dass ich ihn verlasse ... wegen dir?“

Kunti konnte nichts darauf sagen. Karna nahm einen tiefen Atemzug: „Nein, Mutter. Ich werde Duryodhana nie verlassen. Ich stehe zu ihm, egal was geschieht.“

Kunti hatte ihre Stimme wiedergefunden: ‚Ich möchte alle meine Söhne bei mir haben.‘

Karna lächelte: ‚Tut mir leid, du kannst nur fünf Söhne haben. Ich plante, alle fünf Pandavas zu töten. Doch nun kann ich das nicht mehr. Dennoch werde ich Duryodhana nicht verraten. Ich werde keinen deiner Söhne töten ... außer Arjuna. Oder Arjuna tötet mich. So hast du, mit mir oder ohne mich, nach wie vor fünf Söhne ... nach der Schlacht. Mit gebrochenem Herzen ging Kunti zurück.‘



Doch Karnas Herausforderungen waren noch lange nicht vorbei.

Als der Krieg ausgerufen wurde, ernannten die Pandavas Dhrishtadyumna, Draupadis Bruder, zum General. Duryodhana ernannte Bhishma, er war zwar schon alt, hatte aber die uneingeschränkte Loyalität der Truppen.

Bhishma nannte eine Bedingung, Karna durfte nicht am Krieg teilnehmen, solange er General war.

Duryodhana schaute Karna an, Karna schaute Bhishma an. Alles was Karna wollte war, in die Schlacht zu ziehen, sein Können zu zeigen und Duryodhana seine Loyalität zu beweisen. Nun nahm ihm dieser große alte Mann diese Möglichkeit.

‚Nur ich kann die Pandavas besiegen‘, erklärte Karna ärgerlich.

‚Karna, hast du vergessen, dass du den Kampf gegen Chitrangada verloren hattest? Alles was ich tue stellst du infrage, was du willst, ist zeigen, dass du besser bist als ich. Mit solchen Männern kann ich mich nicht beschäftigen, während ich eine Armee führe.‘ Bhishma ließ keinen Raum zur Widerrede.

‚Ist das wieder einer deiner Versuche, die Pandavas zu schützen?‘ fragte Duryodhana ärgerlich. ‚Du hast mir oft genug gesagt, dass du nur ihre Armee vernichten wirst, aber sie selbst nicht. Und du scheinst jeden davon abhalten zu wollen, der ihnen gefährlich werden könnte. Ist das der Grund, warum du Karna nicht kämpfen lassen willst?‘

Bhishma stellte klar: ‚Prinz Duryodhana, ich bin an den Thron von Hastinapura gebunden. Ich diene dem, der auf diesem Thron sitzt. Stelle nie mehr meine Loyalität infrage!‘

‚Warum darf ich nicht dazugehören?‘ fragte Karna voll Zorn.

Bhishma erwiderte: ‚Dein Lehrer Parashurama kämpfte einst gegen mich. Ich nehme niemanden in meine Armee, der bei ihm ausgebildet wurde.‘

Karna zog sich zurück. Ihm war klar, dass Duryodhana auf Bhishma hören musste. Er sah Duryodhana auf sich zukommen: ‚Es tut mir leid, Karna.‘

‚Er ist der General deiner Armee, mein Freund. Höre auf ihn.‘

Die beiden Freunde umarmten sich.



Shalya, war der König von Madra und der Bruder von Madri, der zweiten Frau Pandus. Somit der Onkel mütterlicherseits der Zwillinge Nakula und Sahadeva.

Nachdem Krishna den Krieg nicht verhindern konnte begannen beide Seiten mit den Kriegsvorbereitungen. Der König von Madra wollte auf Seiten der Pandavas kämpfen. Doch das Schicksal hatte andere Pläne.

Duryodhana erteilte einen ganz bestimmten Befehl: ‚Schneidet Shalya den Weg ab, bevor er sein Ziel erreicht. Bewirtet ihn großzügig, doch sagt ihm nicht, wer sein Gastgeber ist.‘

Duryodhanas Männer waren verwirrt, stellten aber keine Fragen.

So erreichte Shalya nie sein Ziel. Er sah die schönen Zelte am Weg, hielt seine Truppen an und genoss die Gastfreundschaft.

Er bat einen Diener: ‚Rufe deinen Herrn. Ich werde ihm zum Dank sofort meine Armee übergeben.‘

Duryodhana hatte auf diesen Augenblick gewartet, nun stand er vor Shalya.

Shalya war erschrocken: ‚Du ... du hast all dies arrangiert?‘

Duryodhana lächelte: ‚Mein Diener sagt, du übergibst mir deine Armee.‘

‚Ich wusste nicht, dass du der Gastgeber bist‘, wollte Shalya erwidern, doch er unterließ es. Er hatte eben etwas versprochen, daran musste er sich halten: ‚Ich werde im Krieg für dich kämpfen. Doch muss ich den Pandavas das mitteilen. Ich verspreche, ich komme zurück.‘

Duryodhana antwortete großzügig: ‚Bitte ... ich weiß, du bist ein Ehrenmann. Informiere deine Neffen und komme zurück.‘

Ein unglücklicher Shalya ging zu den Pandavas und erzählte Yudhishtira was geschehen war. Shalya war ein hervorragender Bogenschütze, konnte mit der Keule umgehen und war ein außergewöhnlicher Wagenlenker. Yudhishtira musste aber das was geschah hinnehmen. Er nahm Shalya zur Seite: ‚Eines bitte ich dich zu tun. Arjunas Wagenlenker ist Krishna Selbst. Es wird der Moment kommen wo Karna gegen Arjuna kämpfen wird. Von diesem Kampf wird alles abhängen. Karna ist der einzige in der Kaurava Armee, den ich fürchte. Um was ich dich bitte ist nicht gerade ehrenhaft, doch ich muss Arjunas Leben schützen.‘

‚Was soll ich tun, sag schon‘. Shalya wurde ungeduldig.

‚Werde Karnas Wagenlenker und demoralisiere ihn.‘

‚Was?‘ Shalya glaubte nicht richtig gehört zu haben.

‚Demoralisiere ihn, sprich von Arjunas Heldentaten. So wird er nicht in Hochform kommen und Arjunas Leben ist gerettet.‘

Shalya schaute Yudhishtira grimmig an, lange schwieg er. Yudhishtira wurde nun selbst unsicher, was er da verlangt hatte ... doch dann lächelte Shalya: ‚Vielleicht soll ich gerade deswegen für Duryodhana kämpfen. Ich werde dir helfen und tun was du verlangt hast.‘



Karna nahm nun an den ersten zehn Tagen des Krieges nicht teil. Bhishma tötete die Pandavas nicht, brachte ihre Armee allerdings in größte Schwierigkeiten. Nur mit Hilfe von Shikhandi, einer Frau, die Bhishma einst ablehnte und die nun als Mann wiedergeboren wurde, nur um ihn zu töten, konnten sie Bhishma am zehnten Tag besiegen.

Karnas Zeit war gekommen.

Karna beugte sich zu dem auf einem Bett aus Pfeilen liegenden, sterbenden alten Mann und berührte seine Füße. Er konnte die Tränen nicht unterdrücken. ‚Es tut mir leid, ich habe dich gestört. Ich bin Radhas ...‘

‚Nein, das bist du nicht!‘ Karna war überrascht, wie zärtlich Bhishma plötzlich mit ihm sprach, so hatte er ihn noch nie erlebt.

Bhishma nahm einen tiefen Atemzug: ‚Narada und Vyasa haben mir erzählt wer du bist. Wer du wirklich bist. Du bist der Sohn von Surya und Kunti. Deshalb wollte ich dich nicht im Krieg dabei haben. Ich wollte nicht, dass du gegen deine Brüder kämpfst. Doch das Schicksal ist mächtiger als jeder von uns.‘

Karna riss sich zusammen: ‚Ich werde Duryodhana nie im Stich lassen. Er ist mein Freund. Ich kämpfe für ihn und ich werde die Pandavas für ihn töten.‘

Bhishma lächelte, wusste er doch, dass Karna so reagieren würde: ‚Dann geh und kämpfe, mein Sohn. Gib dein Bestes, doch kämpfe ohne Zorn. Kämpfe, weil es dein Schicksal ist.‘

Zum ersten Mal in seinem Leben empfand Karna Liebe für Bhishma, er fiel ihm zu Füßen.

Dann ging er zurück zu den Kauravas, wo Duryodhana ihn bereits erwartete: ‚Mein Freund! Nun ist uns der Sieg sicher. Nun bist du der General, zeige den Pandavas was wir wirklich können.‘

Karna gab zu Bedenken, dass, nach Bhishma, Drona der Älteste sei und ein Anrecht habe, die Armee zu führen. Er war sich nicht sicher, ob ihn, als Gleichaltrigen, die anderen Könige akzeptieren würden ... und dann war da ja noch immer der Makel seiner Geburt ...

Duryodhana ernannte Drona zum General.

Während Arjuna mit Drona gegen die Kauravas kämpfte, massakrierte Karna die Pandava Armee. Arjuna entschied, von Drona abzulassen und gegen Karna zu kämpfen. Doch Krishna hatte andere Pläne. Er wandte sich an Ghatotkacha, den Sohn von Bhima und Hidimbi. (Hidimbi war ein dämonisches Wesen, Bhima zeugte in der Verbannung mit ihr Ghatotkacha). Krishna bat Ghatotkacha, sich um Karna zu kümmern.

Ghatotkachas dämonische Kräfte machten der Kaurava Armee schwer zu schaffen, Duryodhana befürchtete, dass heute die Niederlage für sie kommen würde.

Er bat Karna: ‚Tu etwas, bitte, wenn wir Ghatotkacha nicht besiegen ...‘

Karna wusste, wie er Ghatotkacha ausschalten konnte. Er hat die vollkommene Waffe, die ihm einst Indra übergab für seinen Harnisch und seine Ohringe. Doch sie konnte er nur einmal benutzen und er hatte sie für Arjuna reserviert.

‚Arjuna ist im Moment nicht wichtig, wir müssen Ghatotkacha ausschalten‘, schrie Duryodhana ihn an. Karna blieb keine Wahl, er schoss die Waffe auf Ghatotkacha, sie tötete ihn und flog zurück zu Indra.

Bhima war entsetzt über den Tod seines Sohnes. Da sah er Krishna lächeln. ‚Mein Sohn ist tot und Du lächelst ...?‘ fragte er.

‚Dein Sohn hat den Krieg für euch gewonnen. Der einzige in der Kaurava Armee, der sie zum Sieg hätte führen können war Karna ... wenn er seine Waffe gegen Arjuna gerichtet hätte. Heute hat Karna seine Waffe verloren. Nun kämpft gegen Karna!‘

Am nächsten Tag fiel Drona.

Duryodhana ernannte Karna zum General: ‚Bhishma und Drona waren auf Seiten der Pandavas, sie kämpften nicht wirklich gegen sie. Nun, mein Freund, führe mich zum Sieg!‘

Karna nickte: ‚Ja, ich werde für dich den Krieg gewinnen.‘

Nakula sollte heute gegen Karna kämpfen, doch war er ihm nicht gewachsen. Karna tötete seinen Wagenlenker und sprach lachend: ‚Du bist es nicht wert, dass ich gegen dich Kämpfe, geh und verstecke dich hinter deinen Brüdern und Krishna!‘

Arjuna jedoch setzte der Kaurava Armee schwer zu. Duryodhana traf sich am Abend mit seinen Brüdern.

Karna erklärte die Situation: ‚Arjuna kann ich besiegen, das Problem ist Krishna. Er ist solch ein hervorragender Wagenlenker, er macht die halbe Arbeit für ihn.‘

Duryodhana fragte: ‚Was kann ich dagegen tun?‘

Karna schaute Duryodhana an: ‚Ich brauche einen ebenso guten Wagenlenker wie Arjuna ihn hat.‘

Beide dachten an Shalya.

Shalya schaute verärgert: ‚Ich werde für ihn nicht den Wagen lenken, er ist kein Krieger.‘

Duryodhana brauste auf: ‚Höre, König. Wir haben ein Problem mit Arjuna. Karna ist ihm ebenbürtig, Doch vernichtet Arjuna unsere Armee, weil er mit Krishna einen hervorragenden Wagenlenker hat. Karna braucht einen ebenso guten und du bist der richtige.‘

Shalya stimmte zu: ‚Ich werde dein Wagenlenker sein, doch nur unter der Bedingung, dass ich Karna stets meine Meinung kundtun werde.‘

Karna schaute Shalya an: ‚Dann werde ich morgen die Pandavas vernichten.‘

Shalya schüttelte seinen Kopf zu Karna gewandt: ‚Glaubst du wirklich, du kannst die Pandavas so einfach ausschalten?‘

Am nächsten Tag erklärte Karna seinen Kriegern: ‚Wer Arjuna findet wird belohnt werden.‘

Shalya rollte mit den Augen: ‚Ich bin dein Wagenlenker, ich kann dich zu Arjuna fahren, doch glaubst du im Ernst, du kannst gegen ihn etwas ausrichten? Kann ein Hase einen Elefanten töten?‘

Karna antwortete zornig: ‚Du weißt nicht wer ich bin und was ich kann. Halte dich raus.‘

Shalya ließ sich nicht einschüchtern, weiter erzählte er von den Heldentaten Arjunas. Karna sah Yudhishtira und befahl Shalya, ihn zu ihm zu fahren.

Karna kämpfte, oder besser gesagt, spielte mit Yudhishtira. Yudhishtira musste verletzt das Schlachtfeld verlassen, Karna rief ihm nach: ‚Erzähle deinen Kindern, dass du gegen Karna gekämpft und verloren hast!‘

Yudhishtira saß in seinem Zelt und ließ seine Wunden behandeln. Da sah er Arjuna kommen und fragte gespannt: ‚Hast du Karna bezwungen?‘

Arjuna schaute überrascht: ‚Nein, ich wollte nach dir sehen, als ich gehört hatte, dass du verwundet bist.‘

Yudhishtira fragte zornig: ‚Was willst du sehen? Willst du sehen, wie Karna mich zugerichtet hat? Du bist ihm unterlegen! Was nützt dir dein Gandiva Bogen, wenn du ihn offenbar nicht einsetzen kannst?‘

Das war Arjuna zu viel: ‚Er zog sein Schwert und richtete es auf Yudhishtira: ‚Ich habe gelobt, jeden zu töten, der meine Gandiva beleidigt. Du hast ihn eben beleidigt.‘

Krishna ging zwischen die beiden und brachte sie zur Ruhe. Dann sprach Arjuna: ‚Bitte Krishna, fahre mich zu Karna.‘

Bhima kämpfte gegen Karna. Einer seiner Pfeile traf Karna schwer, Shalya brachte Karna aus der Schusslinie.

Shalya wollte etwas sagen ... doch Karna bat ihn, zu schweigen: ‚Ich weiß, dass ich heute sterben werden. Sei still und lass mich kämpfen.‘

Shalya schwieg.

Karna griff nun Arjuna an.

Zuerst kämpften sie mit normalen Waffen. Karna schoss sie so gezielt, dass selbst Krishna mit dem Wagen Arjunas nicht schnell genug ausweichen konnte, Er wurde getroffen.

Dann griffen die Kontrahenten zu ihren göttlichen Waffen.

Ashwatthaman eilte zu Duryodhana: ‚In meinem ganzen Leben habe ich so etwas noch nicht gesehen. Duryodhana, das ist das Ende der Welt. Bitte beende den Krieg, schließe Frieden mit den Pandavas.‘

Duryodhana beobachtete den Kampf mit Stolz und schüttelte den Kopf: ‚Karna wird gewinnen. Mein Karna wird gewinnen!‘

Shalyas Achtung von Karna wuchs, er entschuldigte sich bei ihm.

Karna lächelte: ‚Ich werde Arjuna töten, doch, mein Freund, wenn es mir nicht gelingt, was wirst du dann tun?‘

‚Ich werde Arjuna und Krishna töten.‘ Shalya sprach mit nie gekannter Überzeugung.

‚Bitte tu' das. Mein Duryodhana braucht nach meinem Tod jemanden, der für ihn kämpft‘, bat Karna ihn.

Wieder trafen Karna und Arjuna aufeinander, die Pfeile flogen ... göttliche Waffen wurden eingesetzt. Keiner der Soldaten überlebte.

Bhima rief Arjuna zu: ‚Wie kann der Sohn eines Wagenlenkers besser sein als du? Kämpfe, Bruder, töte ihn!‘

Arjuna kämpfte wie besessen und fügte der Kaurava Armee großen Schaden zu. Karna sah, dass er handeln musste.

Karna nutzte seine göttlichen Waffen und zielte auf Arjunas Kopf. Shalya rief: ‚Ziele nicht auf den Kopf, sondern auf den Oberkörper.‘

Karna hörte nicht auf ihn, er schoss die Waffe ab. Als Krishna sie kommen sah drückte er Arjuna nach unten und die Waffe traf dessen Krone.

‚Benutze die Waffe noch einmal!‘ hörte Karna eine Stimme. Karna sah, dass seine Waffe zu ihm in Gestalt einer Schlange sprach: ‚Dieser Arjuna hat meine Familie getötet. Schieße mich nochmals ab, diesmal werde ich ihn töten.‘ (Bezieht sich auf die Geschichte um den Khandava Wald, zu finden unter ‚Das Mahabharata‘.)

Karna schaute die Waffe zornig an: ‚Geh weg. Ich weiß was ich zu tun habe.‘

Da schoss sich die Waffe selbst auf Arjuna, doch er verteidigte sich ohne Problem.

Karna holte seine wichtigste göttliche Waffe heraus, schloss die Augen und wollte das Mantra sprechen ... es fiel ihm nicht ein. Schnell nahm er eine andere Waffe, da blieb ein Rad seines Wagens im Lehm stecken.

Karna kämpfte weiter, doch der Wagen sank immer tiefer ein. Karna sprang heraus, um das Rad zu befreien. Nun war es leicht für Arjuna Karna zu töten.

Ohne Karna war der Krieg beendet. Duryodhana erkannte, dass er verloren hatte und zog sich zurück.

Shalya erfüllte sein Versprechen und kämpfte gegen die Kaurava Armee am nächsten Tag. Er wurde von Yudhishtira getötet.



Die Pandavas hatten den Krieg gewonnen, doch der Preis war hoch.

Yudhishtira vollzog die Sterberiten für die Toten, als er seine Mutter über Karna gebeugt vorfand.

‚Mutter, was tust du hier?‘ fragte er sie.

‚Ich wollte nur sehen, ob die letzten Riten für jeden ausgeführt sind.‘

Yudhishtira nickte gekränkt: ‚Natürlich, Mutter, ich habe keinen dieser mutigen Männer vergessen.‘ (Lesen Sie dazu unter ‚Das Mahabharata‘ Das Ende des Krieges.)

‚Doch, das hast du.‘

Yudhishtira schaute seine Mutter fragend an, sie schaute zu Krishna.

Krishna nickte ihr zu. Kunti öffnete ihren Mund, doch kein Wort kam heraus. Krishna kam ihr zu Hilfe und hielt ihre Hand, das gab ihr Mut zu sprechen: ‚Du hast Karna vergessen‘.

‚Warum sollte ich die Sterberiten für Karna durchführen? Er war unser Feind ...‘

‚Er ist mein Sohn. Er wurde geboren, bevor ich Pandu heiratete.‘

Yudhishtira zog es den Boden unter den Füßen weg, er zweifelte keine Sekunde an dem was er hörte.‘

‚Er ist mein Bruder.‘ wisperte Yudhishtira ‚mein älterer Bruder. Warum hat er es mir nicht gesagt? Ich hätte ihm alles gegeben ... und nun habe ich ihn bekämpft.‘

Arjuna brach zusammen. ‚Ich habe meinen Bruder getötet. Den stolzen Krieger Karna. Krishna, was habe ich getan?‘

Kunti setzte sich mit ihren Söhnen zusammen und erzählte ihnen alles. Auch, dass sie Karna bat, zu ihnen zu kommen, er aber loyal zu Duryodhana stand. Dann war ihre Kraft am Ende, sie brach in Tränen aus.

Yudhishtira allerdings schaute seine Mutter ärgerlich an: ‚Er hat alles gewusst, hat er uns deshalb verschont?‘

Kunti nickte und erzählte von Karnas Versprechen, nur Arjuna zu töten.

Nun ergriff Krishna das Wort: ‚Ihr hattet euch, was immer geschah, ihr wart immer zusammen. Karna litt, weil er niemanden hatte, niemanden mit dem er teilen und sich austauschen konnte.‘

Yudhishtira schaute seine Mutter an: ‚Das alles geschah, weil du ein Geheimnis für dich behalten hattest. Der Krieg hätte nie stattgefunden. Ich verfluche alle Frauen - keine von euch wird je mehr in der Lage sein, ein Geheimnis für sich zu behalten!‘



Der Weise Narada erzählte den Pandavas von dem Fluch, der auf Karna lastete. ‚Parashurama verfluchte ihn, das Mantra in dem Moment zu vergessen, wenn er es auf dem Schlachtfeld brauchte. Und der Fluch des Kuhbesitzers ließ den Wagen in der Erde steckenbleiben, damit er, hilflos, von Arjuna getötete werden konnte.‘



Im Gedenken an Karna bestieg Yudhishtira den Thron von Hastinapura und regierte sechsunddreißig Jahre gut und gerecht. Das Land war wohlhabend, die Menschen waren glücklich.

Ich bedanke mich bei S. A. Krishnan für die Überlassung ihrer englischen Version.